

1175

FÜR DAS VOLK AN WOCHENTAGEN

LENZBURG (SCHWEIZ)

PSALM 33,18-22

FÜR DAS VOLK AN WOCHENTAGEN

Lenzburg (Schweiz)

Psalm 33,18-22

Geliebte, die Apostel des HErrn gaben uns in der Liturgie das Gebet mit der Überschrift „Für das Volk an Werktagen“! Der HErr, unser Gott, der auch für alle irdischen Bedürfnisse Seiner Kinder immer liebevoll besorgt ist, will es so, dass vor Seinen heiligen Altären auch aller derer gedacht werde, die inmitten einer undankbaren und von Ihm abgefallenen Welt nach Seinem Gebot ihr tägliches Arbeitswerk, von vielerlei Gefahren umgeben, dennoch im Frieden ihrer Herzen auszurichten vermögen.

Die Ursachen von allem sozialen Elend innerhalb aller christlichen Völker liegt vielfach in der Verkennerung der Tatsache, dass alle Arbeit für den Menschen ein Segen sein soll, der durch gar keine andere Einrichtung erreicht werden könnte. Fehlt dieses Erkenntnis, dann fehlt's auch am rechten Pflichtgefühl zur Arbeit, am rechten Einsatz aller Geistes- und Leibeskräfte, und, infolgedessen, auch an der dankbaren Freude und am Glauben an Gottes Segen.

Die Pflicht zur Arbeit für alle Menschen liegt schon darin, dass sie von Gott angeordnet ist. Wie der

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S9608

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Vater und der Sohn und der Heilige Geist zu jeder Stunde in nie ruhender Tätigkeit sind und mit starkem Arm das ganze Weltall in Weisheit regieren, so sollen es insonderheit alle Getauften, nach dem Wort der Heiligen Schrift, als das Kostlichste betrachten, ihr Leben in Mühe vollbringen zu dürfen. Alle geregelten Arbeitsverhältnisse sind für uns eine göttliche Wohltat, und keine Macht der Erde kann ungestraft an dieser göttlichen Ordnung etwas ändern. Man hat es ja nach Revolutionen erfahren müssen, wohin es führt, wenn deren Machthaber glaubten, alle die feinverzweigten Fäden auf allen Gebieten der Wirtschaft, und Arbeit nach ihren eigenen Methoden umändern zu können und, anstatt der Gnade Gottes und Seines Segens, ihr Recht erzwingen zu wollen.

Alle diese Versuche haben den Staaten viel Geld gekostet und haben den Arbeitern weder Zufriedenheit noch gutes Auskommen gebracht. Welchen Segen uns Gott in allen von ihm geregelten Arbeitsverhältnissen schenkt, das lernen jetzt alle Völker durch die Arbeitslosigkeit vieler Millionen ihrer Bürger sichtbar erkennen. Wo aber liegt der Fehler, dass das, was allen Menschen ein Segen sein soll, vielfach mit Widerwillen als eine Last empfunden und angesehen wird. Die Menschen haben im allgemeinen bei der Arbeit das Ziel ihres Gnadenstandes, das Trachten nach dem Reiche Gottes, vergessen. Der HErr Jesus lehrt

uns im Bezug auf das nutzlose Sorgen nach Nahrung und Kleidung: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Also auch lohnende Arbeit und durch sie alles, was wir für unseres Leibes Notdurft brauchen.

Wir leben aber in einer Zeit, in welcher der Welt-sinn und die Vergnügungssucht in mannigfachster Art alles beherrschen, und es kommt die Unzufriedenheit, wenn man sich ihnen nicht in unbeschränkter Freiheit hingeben kann. Dieser Zeitgeist greift vielfach in das Glaubensleben im Dienste des Hauses Gottes ein, behindert unsere sonntägliche Danksagung vor Gott und unsere Anbetung vor Ihm, raubt in vielen Familien den Frieden und schafft unzufriedene, für ihr Leben sehr anspruchsvolle Menschen und wird zur besonderen Gefahr für die Jugend! Daher erkennen wir die liebevolle Fürsorge des HErrn, der uns durch Seine Apostel jenes Gebet für das Volk an Werktagen gab, um uns darinnen der helfenden Gnade Gottes zu befehlen! Schon die Einleitung dieses Gebetes erinnert uns an die Verheißungen, die uns Gott für dieses und das zukünftige Leben gegeben hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Sie mahnt uns zur dankbaren Zufriedenheit im Verlangen nach Gottes Segen für unsere Habe. Sie sagt uns aber auch, dass uns der Friede Gottes und

ein ruhiges stilles Leben glücklicher machen, als alle Genüsse der Welt, welche uns die Ruhe in Gott rauben und die Herzen mit Unruhe erfüllen.

Wir werden also erinnert, dass uns Gott alles gibt, was für unseres Leibes Wohlbefinden und auch zu unserer geistlichen Förderung gehört. Doch teilt Gott Seine Gaben immer aus, wie Er will und wie Er es für uns als gut und heilsam erachtet. Seine Gaben an uns sind immer väterliche gute Gaben, wenn sie auch nicht immer zu Reichtum und irdischem Gute führen, uns eher kärglich erscheinen wollen, die uns aber dafür im geistlichen Leben und in der Freude im Dienste des HERRn gerade um so reicher machen. Vor Gott kommt es nicht darauf an, ob wir in dieser Welt in Wohlstand oder in Bedürftigkeit leben, sondern dass wir in allen Dingen Seine uns führende und segnende Vaterhand erkennen. Segnen aber heißt soviel wie mitteilen und empfangen einer Gnade, einer unverdienten Wohltat, die uns aus Gunst und Liebe, oder aus Barmherzigkeit dargereicht wird. Ob's nun dem leiblichen Auge als viel oder wenig erscheinen mag, so geziemt es uns als Empfänger doch, uns Gottes Segen zu erbitten. Unsere Bitte lautet: „Du wollest uns Deinen Segen geben über alles, was wir besitzen.“

Darinnen liegt ja unsere dankbare Anerkennung, dass unser Besitz nicht ein verdienter Lohn vor Gott

ist, sondern ein Geschenk von Ihm. Ein jeder Mensch empfängt von Gott Sein Leben und Dasein, und zum Dasein gehören auch Speise und Trank und Kleidung, denn sonst könnten wir gar nicht leben. Reichtum und Wohlstand ist gewiss ein Segen von Gott, aber er kann leicht zum Unheil und zur Versuchung werden, wenn wir das Herz daran hängen und dabei das Trachten nach dem Reiche Gottes vergessen. Ebenso aber kann unsere Bedürftigkeit gerade in Gottes Hand das Mittel sein, durch welches Er unsere Herzen zu sich zieht.

Diese Bestätigung zur Stärkung unseres Glaubens lehrt uns die nächste Bitte: „Hilf, dass wir uns genügen lassen, wenn wir Nahrung und Kleidung haben und unsere Tage in Ruhe und Frieden zubringen.“ Wir alle sollen als Getaufte Christi Sinn haben und wissen, dass wir als Fremdlinge und Pilger auf Erden wohnen, nicht verlangend nach den Reichtümern und den Vergnügungen dieser Welt, weil wir ja auf eine bessere warten. Darum gilt die Genügsamkeit als das köstlichere Gut, um durch sie in Ruhe und Frieden leben zu können. Ein wahres Sprichwort sagt in kurzen Worten: Lieber weniger gut essen, aber dafür gut schlafen. Gott lieben und ein dankbares Herz haben, ist immer das beste Ruhekissen. Unser Heiland kennt unsere Lage und alle unsere Verhältnisse, denn Er wurde ja arm um unsertwillen. Darum

soll es ein betender Christ nie als eine unerträgliche Last empfinden, wenn er in solcher Dürftigkeit lebt, dass es immer nur von der Hand zum Mund reicht, denn der HErr Himmels und der Erde ist ja sein Vorbild. Er hatte nicht, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte. Sind wir durch Seine Gnade nicht alle viel reicher?

Wir sollen aber auch die Reichen nicht um ihres Besitzes willen beneiden oder gar bekämpfen wollen, denn Missgunst bringt das Herz um die Zufriedenheit und den Frieden, um uns in Gottes Willen fügen zu können. Darum liegt auch so viel heiliger Ernst in der Bitte: „Hilf uns, HErr!“ Hilf, dass wir uns genügen lassen und die Unzufriedenheit bekämpfen können. Wir sollen als Gottes Kinder auch nicht nach hohen Dingen und eitler Ehre bei den Menschen trachten. Denn wer in der Welt geehrt sein will, der hat vor Gott meistens seinen Lohn dahin, und wir alle wissen, dass wir aus dieser Welt des Scheines und Truges nichts mit hinausnehmen können. Denn unsere Ehre ist Gott, und Sein Lohn für uns ist das Werk unseres HErrn Jesu Christi an uns.

Die folgende Bitte aber gleicht den erhobenen Händen eines sorgenden Hausvaters. „Sei mit Deinen Knechten, die jetzt in ihrem Tagewerk stehen, und erquickte ihre Herzen durch den Ertrag ihrer Arbeit.“ Wir bekennen hier unsere Hilfsbedürftigkeit, dass an

Gottes Segen alles gelegen ist. „Erquickte, mache fröhlich, gib regen Geist und fleißige Hände zur Arbeit.“ Fördere alle unsere Werke zum Ertrag, als Lohn für unsere Mühe und Arbeit. Aber wenn diese Bitte nicht leere Worte sein sollen, dann müssen wir auch alle Fähigkeiten und Gaben oder Talente, die Gott allen Menschen gibt, zu Seiner Ehre verwenden.

Also lernen, erwecken und vervollkommen, gleichsam auch hier mit unserem Pfund wuchern, es nicht im Schweißstuch der Bequemlichkeit vergraben, sondern danach trachten, ein nützliches Rädchen im großen Arbeitswerk des Volkes zu werden! Aus dem Lehrjungen wird der Geselle, und aus dem Gesellen wird der Meister. Das gilt im kleinsten ebenso wie im großen. Auch in aller Arbeit wachsen durch die Weisheit, die uns Gott dazu darreicht in allem Segen Seines Heiligtums. Den Verstand, den Kopf, die Sinne und den Geist mehren und ausbauen! Ist unser Werk an sich oft unbedeutend, so soll es ein Zeugnis von der Treue sein, wie wir Gottes Gaben zu Seiner Ehre verwalten und den Meister, der sie uns gab, auch hier verherrlichen.

Die Bitte um das „sich genügen lassen“ darf hier nicht missverstanden werden, sonst kann sie zur Gleichgültigkeit und zur Trägheit führen. Erquickte ihre Herzen durch den Ertrag oder den Wert ihrer Ar-

beit! Das ist der Sinn dieser Bitte. Sie redet nicht nur vom Geldeswert der Arbeit, sondern mehr von der Befriedigung in ihrem Erfolg, von der Freude im Wohlgelingen derselben. Also auch im Streben nach dem rechten Fleiß, nach Tüchtigkeit, Gewissenhaftigkeit und Ausdauer und zwar im festen Glauben, dass wir in unserer Arbeit auch ein Werk Gottes treiben, zum besten unserer Mitmenschen. Erquicke HErr, vermehre unsere Freude am Ertrag durch die immer bessere Ausnützung und Verwertung unserer Leistungsfähigkeiten, jener Gaben, die Du uns gegeben hast. Sollen denn nicht alle Werke, die des Menschen Geist und Hand schafft, zur Verherrlichung Gottes dienen, der den Menschen vor aller Kreatur erhoben hat, der ihm so wunderbare Gaben gegeben hat, die ihn befähigen, sich die Erde untertänig zu machen?

Das nennt die Welt auf allen Gebieten der Geistes- und Handarbeit „Fortschritt“ oder auch „Kulturfortschritt“, denn im wahrsten Sinne verherrlicht aller Fortschritt, auch im Leben jeder Einzelperson, unseren allgütigen Vater im Himmel, der jedes Seiner Kinder mit wunderbaren Gaben ausgerüstet hat, die nach Seinem Willen bei keinem Menschen ungenützt verkommen sollen. Gott segnet immer unsere ehrlichen Bestrebungen um den Ertrag unserer Arbeit, aber die Hand dazu müssen wir selber ans Werk legen.

Auch hier gewinnt das Gleichnis von jenem Knecht, der nur ein Pfund erhalten hatte, es aber im Schweißstuch verbarg, also nicht vermehrte, seine Nutzanwendung. Selbst die geringste Hand und die von ihr geleistete Arbeit ist in Gottes Augen nicht zu gering, um nicht von Ihm nach ihrem Maß erquickt und gesegnet zu werden! In dieser Weise wird jede Arbeit zu einem Gottesdienst und nicht zu einer Quelle für den Mammonsdienst.

Wie wir in der Natur draußen keinen Stillstand sehen, und wie die arbeitende Hand aus ödem Land Gärten in aller Blumenpracht schafft, so soll jeder Mensch seine Gaben nützen, um durch den Ertrag seines Fleißes und seiner Strebsamkeit erfreut und erquickt zu werden. Das ist Gottes Wille, dass wir unsere Herzen mit den Sorgen der Welt oder im Trachten nach Reichtum nicht beschweren, um von unserem himmlischen Ziele nicht abgelenkt zu werden. Denn Gott gab uns nur 6 Tage zur Arbeit und den 7. Tag zur Ruhe und Erquickung vor Seinem Angesicht. Die Heilige Schrift lehrt uns: „Bete und arbeite.“ Das aber sagt uns allen: Wachset in der Gnade und Erkenntnis und Liebe Gottes und Seines Sohnes Jesu Christi, in jenem Werk, das Er an uns für unseren himmlischen Beruf ausrichtet, und wachset auch in der Gnade und Verwertung aller Gaben, die Er uns für unsere Lebensarbeit dargereicht hat! Ja, HErr,

lass es wohlgelingen, dass wir durch Deine Gaben den Ertrag unserer Arbeit vervollkommen, dass wir nicht nur in Deinem Namen unsere Arbeit beginnen, sondern auch im Glauben an Deine Hilfe und an Deinen Segen ausrichten und Dir in rechter Weise damit zu dienen vermögen. Man kann heute oft sagen hören, dass man schon arbeiten wolle, aber nicht zu viel und nicht zu lange oder nur gegen bessere Bezahlung. Aber so können nur Menschen reden, die es vergessen haben, dass uns und allen Menschen, um der Sünde willen, von Gott das Urteil wurde: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen. Jede ehrliche Arbeit erzieht und veredelt den Menschen. Trägheit aber ist aller Laster Anfang, und Stumpsinn führt zur Vergnügungssucht, weil man mit der Zeit nichts besseres anzufangen weiß, und das macht das Gemüt der Menschen gewissenlos, lieblos und roh.

Es bleibt für uns Menschen immer die köstlichste Gottesgabe, wenn Er uns Gesundheit und die tägliche Arbeit schenkt. Fragt Kranke, die so gerne arbeiten möchten und nicht können, wie sie das Nichtstun niederdrückt! Darum war es ja früher für alle Verbrecher die schwerste Strafe, dass man sie zum Nichtstun ganz allein in ihre Gefängnisse einsperrte. Wer seine Stellung in der Welt recht erkennt, der weiß, dass Nichtstun viel schwerer ist, als schwer arbeiten

zu müssen. Erquicke ihre Herzen durch den Ertrag ihrer Arbeit, das soll uns aber auch zu umso größerer Dankbarkeit führen. Denn es wäre mit unserem Glauben an Gott und an Seine Verheißungen recht schlecht bestellt, wenn wir nur dann herzlich danken wollten, wenn Er uns ein Wohlleben in dieser Welt schenkt. Gott liebt alle Menschen, insonderheit alle Getauften, und Er will alle für's Himmelreich erziehen. Darum muss Er mancherlei Mittel ergreifen, die uns oft nicht gefallen wollen, wie Krankheiten, äußere Notlagen und andere Heimsuchungen. Gott nimmt die, die Er liebt, oft in Seine Strafen, wenn sie sicher schlafen. Zum Schlusse heißt es in dem angeführten Gebet weiter: Verleihe allen, die in Wohlstand leben, Deine Gnade, dass sie mit willigem Herzen dem Arbeiter seinen Lohn geben und gegen die Bedürftigen mildtätig seien. Befreie die Armen von Unterdrückung und gib ihnen ein geduldiges und zufriedenes Herz. Der HErr Jesus lehrte Seine Jünger: „Ihr könnt nichts tun ohne mich.“

Aus unseren Herzen geht nichts Gutes hervor. Diese Wahrheit lehrt uns jeder Tag. Ohne Gottes, unsere Herzen lenkende Gnade vermögen wir nicht, Gott mit unserem Tun zu erfreuen. Auch der im Wohlstand Lebende kann ohne Gottes sein Herz lenkende Gnade nicht dem Arbeiter den ihm gebührenden Lohn geben, denn er empfindet ja nicht an seiner

Person die Not der Armut. Reichtum macht vielfach harte und kalte Herzen und neigt das Menschenherz nur zu leicht zum Geiz. Ihr innerstes Wesen wird zur Selbstsucht. Aber auch ebenso wenig kann der Bedürftige und Unterdrückte ohne Gottes Gnade ein geduldiges und zufriedenes Herz haben. Die Geduld ist der Sieg über den Eigenwillen des Menschen und gehört zu den Früchten des Heiligen Geistes. Das Wachsen in der Erkenntnis Gottes und Seiner Wege mit uns leitet uns zu dieser köstlichen Frucht, unser Leben im Glauben auf das Kommen des HErrn einzurichten und darum alle seine Mühsale in Geduld zu tragen. St. Jakobus lehrt uns darüber Kap. 1 Vers 4: „Die Geduld aber soll festbleiben bis ans Ende, auf dass ihr seid vollkommen und ganz und an nichts Mangel habet.“

In Bedürftigkeit mit frohem Herzen leben zu können, bedarf der Gnade Gottes in der rechten Freude, die der HErr durch Seinen Heiligen Geist wirkt. Alle Armut und alle Trübsale sind, im Raume der Ewigkeit gemessen, ja nur kurz. Darum ermahnt uns St. Jakobus im 5. Kap.: „So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des HErrn. Siehe, der Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig über derselben, bis sie empfangen den Frühregen und Spatregen. Seid auch ihr geduldig und stärket eure Herzen, denn die Zukunft des HErrn ist

nahe.“ Welcher Trost ist es für uns alle zu wissen, dass aller dieser Unvollkommenheiten unseres Lebens vor dem Altar des HErrn fürbittend gedacht wird, dass Gott allen Bemittelten das Herz lenken möge, gegen Bedürftige mildtätig zu sein, und dass Er auch den Notleidenden und Unterdrückten den Glauben an Seine nie versagende Gnade stärke zur Zufriedenheit mit dem, was ihm Gott darreicht.

Wo wir gegenwärtig auch hinsehen und hinhören mögen, überall begegnet uns Unzufriedenheit! Wir begegnen wenigen Menschen, die alles aus Gottes Hand nehmen und am Sonntag Seinen Segen suchen. Darum sehen wir auf einer Seite viel Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit und auf der andern Seite viel Ungeduld und Empörung. Die Apostel des HErrn erkanteten alle diese Übelstände unter dem getauften Volke Gottes und, da sie Christi Sinn hatten, gaben sie uns dieses Gebet zur Fürbitte vor Gott. Es ist trostreich für alle, die oft unter Mühsalen der Arbeit ihr tägliches Brot verdienen müssen, dass auch ihrer vor Gott in besonderer Weise gedacht wird. Darum sollen auch wir immer besser lernen, dass es Geduld, Glaube, Liebe und Hoffnung sind, welche uns alle Unvollkommenheiten dieser Welt überwinden helfen und dankbare Herzen erhalten. Die Leute dieser Welt wollen von der Geduld nichts wissen. Sie sagen, Geduld mögen die Dummen haben. Alle Räder stehen still,

wenn unser starker Arm es will. Nun ja, die Räder stehen heute sehr zahlreich still, und die Arbeitslosigkeit nimmt überhand. Nur allein an Gottes Segen ist alles gelegen! Nicht Reichtum und Ehre ist es, was wir auf dieser Welt erstreben sollen, sondern Gottes Segen für alle jene Gaben und Fähigkeiten, die Er uns ins Leben mitgegeben hat, um in der Arbeit Seine Vätergüte an uns dankbar zu preisen. Möchten das doch besonders unsere Jünglinge und Jungfrauen recht beherzigen, um sich in ihrem späteren Leben der Frucht ihrer Arbeit und ihres Fleißes erfreuen zu können, weil nur dadurch Gott den Ertrag ihrer Arbeit segnet.

Aber über alle dem stehen uns immer Jesu Worte: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Wir aber glauben dieser Verheißung des HErrn und warten auf Sein Kommen und auf jenen Lohn, den Er auch dem Geringsten für seine Geduld und seine Treue verheißen hat. Wir sollen bei Ihm sein und das ewige Leben ererben und mit Ihm regieren auf Erden.